

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anfertigungspreis für die viergehaltene Corpus-Spille oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9 Mart.

Anzeige für die wichtigsten Nummer bestimmt, wochentlich 9 für Donnerstags, größere dagegen tags zuvor erbeten.

Anzeige besterben sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amthches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 180.

Sonntag, den 3. August

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 P. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 2. August.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ ergeht sich über die Besprechung des Vereins für Handelsinteressen“ der „Nordd. Allg. Ztg.“ wie folgt: „Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich nunmehr wohlwollend über den neuen Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe ausgesprochen, dürfte das diesem Verein in oppositionellen Kreisen entgegengebrachte Mißtrauen eine wesentliche Verklärung erfahren. Die Erklärung dieses Mißtrauens liegt nahe genug. Die erwähnten Kreise gedachten sich vornehmlich auf diejenigen Interessen zu stützen, welche jetzt sich zur selbständigen Geltendmachung außerhalb des politischen Parteienschemas anschließen; man sieht sich gewissermaßen abgedrängt. Insofern liegt etwas Richtiges in dem Urtheile des offiziellen Artikels: Handel und Industrie glaubten bisher ihre Interessen schon durch die politischen Parteien vertreten zu sehen, es scheint aber die Enttäuschung nicht ausgeblieben zu sein. Wir von unserem Standpunkte aus können das Ausschließen der eigentlichen Interessenvertretung aus dem politischen Kampfe mit ebenso voller Befriedigung begrüßen als es die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu thun scheint, welche sich darauf hätte beschränken sollen, von „Parteien“ zu sprechen, statt von „den Parteien.“ Welche das Regierungsbüro nun aus die agrarischen Interessen endlich einmal erkennen, „das todt Gebiet der Politik zu verlassen.“ Leider hat gerade die „Nordd. Allg. Ztg.“ bisher am Meisten Anlaß zu der Bescherde gegeben, daß die landwirtschaftlichen Vereine zu Gunsten sonderbarer Wägen in die Politik hineingezogen wurden. Der Artikel des Regierungsblattes hat für uns eine besonders erfreuliche Seite. Dieser zeigte sich in maßgebenden Kreisen eine gewisse Neigung, die Interessengegenstände in das politische Leben einzuführen, sie zu den ausschließlich treibenden Kräften des politischen Kampfes zu machen, wirtschaftliche Interessensparteien an die Stelle der politischen Parteien zu setzen, und im Volkswirtschaftsrath haben wir bereits einen nur mäßig gelungenen Versuch zur Einbringung eines solchen Interessesparlamentes. Noch in der letzten Reichstagsession bezeichnete der Reichstanzler eine Entwicklung in dieser Richtung als eine wünschenswerthe, ja hinsichtlich notwendige, während wir von unserem Standpunkte darin die Gefahr einer ungeheuren Korruption unseres staatlischen Lebens erblicken müßten. In seiner Auslassung

über den neuen Verein hat nun das offiziöse Organ augenscheinlich jenen Boden, vielleicht ohne sich dessen selbst ganz bewußt zu sein, verlassen und den wirtschaftlichen Interessen ihren Weg außerhalb des parlamentarischen Betriebes in freier und selbständiger Organisation gewiesen. Schon kürzlich näherte es sich diesem Standpunkte, indem es an die Handwerker wohlberühmte Mahnungen richtete, von der Bildung einer politischen „Handwerkerpartei“ Abstand zu nehmen. Offenbar sieht man das Bedenkliche derartigen Forderungen, wo sie greifbare Resultate zu zeitigen anfangen. Außerhalb der Politik haben die Interessen ein gutes Recht, sich in ihrer Einseitigkeit zur Geltung zu bringen. Den Ausgleich zu finden, ist Aufgabe der staatlischen Organe in Gesetzgebung und Verwaltung, welche dieser Aufgabe um so voller gerecht zu werden vermögen, je weniger sie selbst mit den Gegenständen der wirtschaftlichen Interessen verwickelt sind. Wenn der neue Verein sogar in sich selbst, wie eine öffentliche Erklärung des Königs Anrede hervorhebt, die verschiedenen wirtschaftlichen Interessen ausgleichen will, so setzt er sich eine entscheidende anerkennenswerthe Aufgabe, ob und inwiefern die Erfüllung derselben aber in das Bereich des Möglichen gehört, das ist eine Frage, die wir doch noch nicht zu entscheiden wagen möchten.

Berliner Blätter schlagen vor, daß das baltische Polizeipräsidium das Inbegriffsgesuch eines russischen Unterthanen ablehnen befehlen. Dem gegenüber ist daran zu erinnern, daß bei Ausländern eine Verpflichtung zur Naturalisation überhaupt nicht besteht. Dagegen sind gewisse Voraussetzungen festgesetzt, Mangel deren Aufnahme nicht erfolgen darf. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß, wie Berliner Blätter anzunehmen scheinen, im Falle des Vorhandenseins dieser Voraussetzungen die Aufnahme erfolgen muß. Nach Reichsrecht darf die Naturalisationsurkunde nur dann erteilt werden, wenn der Ausländer dispositionsfähig, unbescholten ist, an dem Orte der Niederlassung eigene Wohnung oder Unterkommen findet, und im Stande ist, sich und seine Angehörigen zu ernähren.

Zuverlässige Berichte aus Wien lassen es als schlechtes Aussehen erscheinen, daß die österreichische Regierung auf den Vorschlag des transleithanischen Kabinetts, eine Sperre gegen Deutschland und die Schweiz zu verfügen, eingehen werde. Auch dort macht sich immer mehr die Ueberzeugung geltend, daß die italienische Regierung gegen ihre internationalen Rechte verstoßt, sondera lediglich von ihrem territorialen Hoheitsrecht Gebrauch macht, wenn sie Italien angeht, der Holzerogefahr gegen die benachbarten Reiche absperrt. Graf Rainoldi theilt darin vollständig die Ansicht des Fürsten Bismarck. Bei dieser Gelegenheit macht sich eben für die betroffenen Staaten das Fehlen eines internationalen Seuchengesetzes in unan-

gemeiner Weise fühlbar. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, kann jede einzelne Regierung, wenn irgendwo in Europa eine verheerende Seuche auftritt, beliebige Schutzmaßregeln treffen, welche die angrenzenden Gebiete in schlimmer Weise zu beeinträchtigen vermögen; daher tritt die Nothwendigkeit eines internationalen Abkommens, das die Lösung dieser Frage dem souveränen Willen und der oft sehr schätzbaren Willkür der einzelnen Regierungen entzückt und gleichzeitig die Gewähr einer gleichmäßigen und darum für alle Theile um so wirksameren Abwehr bietet, immer dringlicher hervor. So wenig auch Fürst Bismarck sonst ein Freund von Konferenzen ist, so soll er sich doch mit der Absicht tragen, demnächst den Zusammentritt einer internationalen Sanitäts-Konferenz zur gemeinschaftlichen Regelung der auftretenden Seuchen gegenüber zu treffenden Schutzmaßregeln zu veranlassen. Auf dieser Konferenz könnte auch zugleich die brennende Frage einer Reform des ägyptischen Sanitätswesens zum Antrag gebracht werden; hier könnte sich die englische Regierung nicht hinter Kompetenzbedenken verschüchtern und müßte den Vertretern Europas mindestens Rede und Antwort stehen.

Das „Journal officiel“ publizirt das Gesetz über die Ehecheidung.

Der der holländischen Kammer vorgelegte Antrag, betreffend die Regentin-Frage, lautet wie folgt:

Wir Wilhelm III. c. Nachdem Wir in Ermägung genommen haben, daß nach Artikel 41 der Verfassung noch bei Unseren Lebzeiten die Ernennung eines Regenten für den Fall der Minderjährigkeit Unseres Thronfolgers für den Zeitpunkt, wann er zum Throne gelangt, erfolgen muß, haben wir nach Anhörung des Staatsrathes und mit Zustimmung der Generalsände genehmigt und bestimmt und genehmigen und bestimmen hiermit:

Einziger Artikel. Im Falle der Minderjährigkeit Unseres Thronfolgers für den Zeitpunkt seiner Thronbesteigung wird zur Regentin des Königreichs ernannt Unsere geliebte Gemahlin Ihre Majestät Elisabeth Emma Wilhelmine Theresia, Königin der Niederlande, geborene Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, während ihres Wittwenstandes.

Die Motive lauten wie folgt:

Wegen der Unsicherheit des menschlichen Lebens hat die Verfassung bestimmt, daß zu Lebzeiten des Königs ein Regent ernannt werden muß, wenn der König minderjährig ist. In Folge des tiefbetrüben Todes Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Oranien muß deshalb nach Artikel 1 des Gesetzes vom 4. Mai 1850 zur Ernennung einer Regentin übergegangen werden. Die Regierung hegt das Vertrauen, daß unter den gegebenen Umständen bezüglich dieser Ernennung keine Meinungsverschiedenheit vorkommen

[24]

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

(Fortsetzung.)

XII.

Das Zuchthaus zu J. war ein ehemaliges Franziskanerkloster, das nach seiner Säcularisirung zuerst als Magazin, dann als Kaserne benutzt worden war und nun schon länger als fünfzig Jahre seinem gegenwärtigen Zwecke diente. Ein weitläufiger, vierdrehiger Hof war auf drei Seiten von Gebäuden umgeben. Das große Hauptgebäude enthielt die Gefängnisse für die Männer, sowie den Verfaal und die Wirtschaftsräume, in dem einen Seitengebäude waren die weiblichen Sträflinge untergebracht. Wohlhabend nach den Weibchen beiden grauen, düstern Häusern mit den kleinen, vergitterten Fenstern das zweite Seitengebäude ab. Es war dreistöckig, hatte helle Fenster mit blanken Scheiben, hinter welchen man weiße Gardinen und blühende Topfpflanzen gewahrte. In der ersten und zweiten Etage war dem Direktor die schöne und geräumige Amtswohnung angewiesen, im Erdgeschoß lag rechts und links vom Haustruß je eine für einen Unterbeamten und seine Familie ausreichende Wohnung. Auf der vierten Seite war die Pförtnerloge und ein Wachlokal für die das Zuchthaus besetzenden Soldaten in eine hohe Mauer gebaut, welche den ganzen Komplex von Gebäuden und außerdem einen sehr großen Garten umschloß.

Obse, uralte Wärme verbrangen unter ihrem dichten Laub zum Theil die Gänge, welche diese feste, harte Mauer zwischen dem Garten und der Außenwelt zog, sie würden den Sträflingen, wären sie in den Garten gekommen, ebenso die Zänghung einer unbegrenzten Freiheit bereitet haben, wie sie eine solche vor Zeiten den hier luftwandeln oder arbeitenden Mönchen hervorgezaubert haben mochten.

Es war ein lieblicher Mittag, als sich die Pforte des Zuchthaus für Fris Behnede öffnete, um für lange Jahre hinter ihm ein Schloß zu fallen. Draußen grünte und blühte die Natur, zur harmlosen Freude und zu betterem Lebensgenusse einladend, er aber hatte aufgehört ein Mensch mit freiem Willen zu sein, er war kein Individuum mehr,

sondern zu einer Nummer geworden. Unter dem Messer des Aufsehers ward sein Haar glatt bis an die Wurzeln abgehoren, seine elegante, kleidbare Tracht, auf die er stets so viel gehalten, mußte er mit der grauen Jacke, der grauen Mütze und dem grauen Beinkleid des Sträflings vertauschen.

Der Aufenthalt im Zuchthause ist eine Strafe, die denjenigen, über welchen sie verhängt ist, je nach seiner Erziehung und bisherigen Lebensweise sehr verschiedenartig trifft. Was dem Sträfling vielleicht eine erwünschte Versorgung erscheint, die zu erlangen er ein Verbrechen eher begeht als meidet, das wird dem gebildeten, geistig wie materiell an einen gewissen Luxus gewöhnten Menschen zur namenlosen Qual.

Fris Behnede sollte das empfinden. Sein verwöhnter Gaumen sträubte sich gegen die grobe, ungewürzte Gefängnisloft, seinem Körper verurachte die rauhe, plumpe Sträflingskleidung und das harte Lager eine schmerzliche Empfindung. Mühselig und widerwillig fügten sich seine Finger und Füße dem Zwange, am Wochstuhl sitzend, die Griffe und Tritte zu erkennen, um das ihm aufgetragene Pensum fertig zu stellen. Wohl war er in seinen Soldatenjahren an Gehorsam gewöhnt worden, aber das Blut trat ihm heiß in die Wangen, wenn er sich hier von den Aufsehern mit zu anreden hörte, wenn er nach Vorchrift aufstehen und sich niederlegen, essen und arbeiten, ja feiern und beten mußte.

Und dennoch waren alle diese Leiden verhältnismäßig geringfügig gegen die schwere Heimudung, als welche er empfand, mit vielen anderen Sträflingen in einem gemeinsamen Saale schlafen und in einem gemeinsamen Saale arbeiten zu müssen. Er beneidete diejenige, die sehr schweren Verbrechen, denen als Verhängung ihrer Strafe die Einzelhaft in einer Zelle substituit war. Eine solche Strafe, die ihn von der Gesellschaft seiner Mitsträflinge befreit hätte, wäre ihm als die größte Wohlthat erschienen.

Sie sollte ihm nach ertönten Wänden unbeschreiblicher physischer und moralischer Qual zu Theil werden.

Direktor Bernhard, der oberste Leiter des Zuchthaus, war ein Beamter, der so zu sagen in seinem Berufe aufge-

wachsen war. Das Amt des Zuchthausdirektors in J. hatte sich bereits in der dritten Generation von Vater auf den Sohn vererbt, und es war für den gegenwärtigen Inhaber des verantwortlichen Postens ein tiefer Kummer, seinen Sohn zu besitzen, der hätte sein Nachfolger werden können.

Direktor Bernhard war mit seinem Amte und dessen Verpflichtungen dergestalt verwaschen, daß seine Gattin übergen von ihm zu sagen pflegte, er sei zuerst Zuchthausdirektor und dann Mensch. Noch richtiger wäre gewesen, zu sagen, daß beides bei ihm sich stets deckte. Er verstand sein Amt aus dem Grunde und ging dabei in die Tiefe, sein gerechtes Stolz war, daß unter ihm das Zuchthaus nicht bloß eine Straf-, sondern eine Besserungsanstalt sei.

Seinen Untergebenen war er ein gerechter und gütiger, dabei aber unmaßhchlich strenger Vorgesetzter, der jede Vernachlässigung im Dienste ahndete, beinahe noch strenger aber gegen denjenigen war, der sich eine unnützhige Härte gegen einen Sträfling zu schulden kommen ließ.

Ein Sträfling ist sehr unglücklich, pflegte er zu sagen, „und ich dulde nicht, daß sein Loos ihm unthunlich schwerer gemacht werde, als es ist und sein muß.“

Dabei blieb er jedoch nicht stehen, sondern verstand es sogar, Erleichterungen zu gewähren, ohne doch um ein Haarbreit von seiner Pflicht abzuweichen. Die Individualität der einzelnen Sträflinge war für ihn ein Gegenstand des fortgesetzten Studiums.

Das von Fris Behnede aus so eigenartigen Motiven begangene Verbrechen hatte großes Aufsehen erregt, der Direktor hatte daher der Ankunft dieses Gefangenen mit einer gewissen Spannung entgegengelesen und ihn dann, wie es seine Gewohnheit war, ein paar Wochen lang still beobachtet.

Das Betragen des jungen Mannes gefiel ihm, merkwel Klage lief über ihn ein. Er gab sich redlich Mühe, die Arbeit am Wochstuhl, die man ihm zuwies, zu erlernen und die ihm aufgebundene Paß zu liefern, er fügte sich, ohne eine Miene zu verziehen, in die vorgebrachte Ordnung, aber der Direktor sah, wie er litt.

Nach einiger Zeit ließ er ihn vor sich kommen und fragte ihn, ob er es vorzöge, eine Zelle für sich allein zu haben.

sein wird. Es sind jetzt keine Prinzen aus dem Mannesstamme des Kaisers der Dynastie mehr am Leben. Die präsumtive Thronfolgerin ist Ihre königliche Hoheit Prinzessin Wilhelmine, die noch nicht vier Jahre alt ist. Sollte Weibland das Unglück treffen, daß der König stirbt, bevor sein Thronfolger mündig ist, kann die Wahlvernehmung des königlichen Amtes Niemand besser anvertraut werden, als dessen Gemahlin, der Mutter des Thronfolgers. Die Regierung ist überzeugt, daß diese Ernennung mit den Wünschen des niederländischen Volkes übereinstimmt, welches bereit sein wird, der geliebten Königin die Treue und Ergebenheit zu erweisen, welche es seit Jahren dem Fürstenthume erwiesen hat, mit dem sie durch ihre Ehe verbunden ist. Das niederländische Volk, seine Sprache, Sitten und Verfassung sind ihr bereits theuer geworden. Vor Allem liegt in ihrer engen Beziehung zu ihrem Kinde die beste Garantie, daß das Interesse und die Würde des Königthums von ihr werden gewahrt werden. Die sehr entfernte liegende Möglichkeit einer neuen Geirath kann bei diesem Gelebensverhältnisse ebenso wenig als in Artikel 31 der Verfassung außer Acht gelassen werden. Kräfte dieser Art, die eine gleiche Weise zu beschließenden Beschlüssen bestimmen, ob die Regierung Ihrer Majestät der Königin fortzudauern, oder ob in der Hinsicht anders vorgehen werden soll.

Gutem Vernehmen nach beantragte der deutsche Botschafter, Graf Münster, in der gestrigen Sitzung der ägyptischen Konferenz abermals eine Diskussion über die Reform des ägyptischen Sanitätswesens und wurde dabei von den übrigen Botschaftern unterstützt. Von Lord Granville wurde die Diskussion jedoch unter Bezugnahme auf die Nichtkompetenz der Konferenz abgelehnt. Wie es heißt, hat Lord Granville nach dem Schluß der Konferenz die Botschaftern mitgeteilt, er werde sofort die strengsten Anweisungen nach Ägypten ergehen lassen, um eine Verbesserung des Sanitätsdienstes herbeizuführen. — Dem Vernehmen nach wird Graf Münster morgen in der Sitzung mit formulirten Reformvorschlägen vortreten. — Unter den Mitgliedern der Konferenz herrscht die Meinung vor, daß es der Willigkeit und daneben wohl auch dem eigenen Interesse Englands entspricht, wenn die Verantwortung für vorkommende Katastrophen künftig nicht mehr auf einer einzelnen Regierung lastet.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August.

Der Kaiser hatte am 29. v. Mts. Nachmittags, wie uns aus Gießen gemeldet wird, bei eingetretener schönsten Wetter eine Spazierfahrt in die Umgegend unternommen und sich am Abend zum Tee und Souper nach der Solitude begeben. Am 30. v. M. erschien der Kaiser auf eine Stunde mit dem Erzherzog Johann Albrecht von Oesterreich, nach eingekommenen Dejeuner im Badefloffe, zu einer gemeinsamen Promenade auf dem Kaiserweide. — Später nahm der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Wirts. Geh. Kabinetstratzen v. Wilimowski entgegen. Zu dem Diner, welches am Nachmittags dem Erzherzog von Oesterreich zu Ehren bei dem Kaiser stattfand, hatten außer diesem und den bereits genannten Personen auch noch der Prinz von Koburg, welcher zur Kur in Gastein angekommen, und andere Personen von Rang und Bedeutung Einladungen erhalten. Nach Aufhebung der Tafel unternahm der Kaiser dann wieder einen Ausflug in die Umgegend. Am Abend fand sodann bei dem Kaiser Tischegesellschaft statt, zu welcher u. A. auch Graf und Gräfin Lamberg nebst Schwester mit Einladungen bedacht waren. — Gestern früh hat Erzherzog Johann Albrecht sich von dem Kaiser wieder verabschiedet

In das grauliche Gesicht des Gefangenen trat ein Schimmer von Licht, die milde blickenden Augen belebte ein Strahl des frühren Feuers, und lechzt sagte er: „Oh danke Ihnen aus vollem Herzen, Herr Direktor, Sie erweisen mir eine große Wohlthat.“

„Wer weiß“, entgegnete der Direktor achselzuckend, „du weißt noch nicht, was Einzelhaft bedeuten will.“

„Ich habe sie während der Untersuchung kennen gelernt“, erlaubte sich Fritz zu entgegnen.

„Ich fürchte“, der Unterhändler zwischen beiden wird dir bald klar werden“, war die kurze, aber nicht unfreundliche Antwort, „doch du sollst haben, was du wünschst.“

Dem Gefangenen ward eine Einzelzelle angewiesen; befreit von der Gesellschaft der Gefährten, atmete er erleichtert auf, um bald genug zu empfinden, wie recht der Direktor gehandelt hatte. Was war die Untersuchungshaft im einigermaßen bequemen ausgestattetem Zimmer, wo ihm Bücher und Schreibzeug gewährt war, die unterbrochen ward durch Besuche, durch den Besuch seines Vertreibers, wo er noch mit taufend Fäden in der Welt zusammenhing, im Vergleich zu der Gefangenschaft in der dort, kalten Zelle, die nichts enthielt als sein hartes Lager, einen Schemel, einen Tisch und einen Wehstuhl, in der er nichts sah, nichts hörte als den Rufseher, der ihm seine Maßketten brachte, ihn zu der vorchriftsmäßigen Bewegung in freier Luft und Sonntags zum Besuche der Kirche abholte, wo die Erde so eingerichtet waren, daß die Anwesenden einander nicht sehen konnten.

Draußen konnte nicht toben, die gewaltigen Umwälzungen und Erschütterungen konnten vor sich gehen, wellenartige Entzündungen und Entschungen konnten gemacht werden, er erfuhr von allem nichts. Graus in Graus in unterbrochenen Einzellet ging ein Tag nach dem andern dahin. Die andern Sträflinge erhielten, wenn auch selten, einmal einen Brief und wurden einem schreiben; ihm schrieb niemand, er hatte niemand zu antworten; fünf Jahre mußten vergehen, ehe er erfuhr, ob Erle lebe, ob sie einen Andern geheiratet habe.

Und wenn die fünf Jahre um waren, was dann? Sein Erbgut war verkauft, der Erlös hatte nur zum kleinsten Theile die Kosten des Prozesses und die Ansprüche der Feuerversicherungsgesellschaft zu decken vermocht. Er war ein Hei-

und in Begleitung seines Hofmarschalls, Baron Piret, Gastein verlassen. — Der Kaiser empfing hierauf im Laufe des Vormittags, nachdem Allerhöchstdieselbe zuvor ein Bad genommen und eine Promenade gemacht, den Hofmarschall Grafen Perponcher und den Generalleutnant von Albedyll zur Entgegennahme von Vorträgen und hatte darauf später noch eine Konferenz mit dem Wirts. Geh. Legationsratzen v. Willow. Das Befinden des Kaisers ist vorzüglich.

— Die Kaiserin wird, wie aus Konstanz gemeldet wird, morgen Vormittags, von Schloß Mainau kommend, zu Wagen in Konstanz eintreffen und sofort nach Reichenau weiterfahren, woselbst die Ankunft gegen 9^{1/2} Uhr erfolgen dürfte. Von Reichenau aus setzt dann die Kaiserin nach nur kurzem Aufenthalt mittelst Extrazuges um 9 Uhr 50 Min. über Billingen, Karlsruhe und Frankfurt a/M. zu ihrer Reise nach Romberg fort, wo Allerhöchstdieselbe Amends bald nach 7 Uhr einzutreffen gedenkt.

— Der Prinz Friedrich Karl, welcher bereits früher von der Insel Rügen hier zurückgekehrt, seine Aufenthalt auf Saganin aber noch verlängert hatte, trifft, wie wir erfahren, nunmehr voraussichtlich am 5. oder 6. August von dort wieder in Berlin bei Potsdam ein.

— Der Prinz Eduard von Anhalt ist nach mehrmonatiger Abwesenheit gestern Vormittags nach Berlin zurückgekehrt.

— Wie neuerdings aus Barzin verlautet, besteht Dr. Schwenninger nach wie vor darauf, daß Fürst Bismarck auch in diesem Jahre wieder ein Bad beihe, Kissingen oder Gastein; es gilt daher als nicht unwahrscheinlich, daß der Reichsangler sich trotz seines ungewöhnlichen Wohlbestehens doch noch entschließen werde, im Laufe dieses Monats nach Gastein zu gehen, nach Kissingen zu reisen soll er diesmal entschlossen nicht geneigt sein. Jedemfalls würde die Reise nicht vor Schluß der londoner Konferenz angetreten werden, der Fürst Bismarck augenblicklich eine größere Aufmerksamkeit zuwendet als zu irgend einer früheren Zeit.

— Professor Georg Schwanfurth, der berühmte deutsche Afrikaforscher, wird, wie man uns mittheilt, seine neue Forschungsreise nach Centralafrika in wenigen Wochen bereits antreten. Die Kosten dieser Expedition werden von der königlichen Akademie der Wissenschaften getragen. Professor Schwanfurth ist gegenwärtig mit den umfangreichen Vorbereitungen zu seiner Reise beschäftigt, die die er in Begleitung jüngerer wissenschaftlicher Kräfte, deren Auswahl ihm selbstverständlich überlassen ist, antreten wird. Welche Einbruchsstelle in den afrikanischen Kontinent gewählt werden soll, hängt von Verhältnissen ab, die noch nicht abgeschlossen sind, über welche es deshalb unzulässig erscheint, Mittheilungen zu machen. Möglich, daß im Verlauf der Forschungsreise Schwanfurth mit der Expedition zusammentritt, welche von der „Deutschen Afrikanischen Gesellschaft“ ausgerückt ist und sich heute von Hamburg aus unter Führung des Premierleutnants Schulte nach dem südlichen Kongogebiet begibt. Die letztere Expedition ist auf die Dauer von zwei Jahren berechnet. Ueber welche ansehnlichen Mittel die hiesige Afrikanische Gesellschaft augenblicklich verfügt, mag daraus hervorgehen, daß sie im Stande ist, gegen 300 000 Mark für die von ihr veranstaltete Forschungsreise auszugeben.

Kiel, 1. August. Die hiesige Flotte der Panzerkorvette Geynau ist von Swinemünde kommend hier eingetroffen.

München, 1. August. Der Eisl hat gegen das Urtheil des Schwurgerichts vom 8. Juli d. J., wonach er wegen verheimlichter Beilegung des Kriegsministeriums und einfacher Beilegung von 4 Offizieren des Generalstabes zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt worden war, wegen eines erheblichen Formfehlers die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

mathloser, ein Bettler und ein Gehirnanerker, der sich aus dem Baderlande fliehen mußte, in dem für ihn kein Raum mehr war.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können; für Fritz ward die Erinnerung zur harten Seelenpein. Während das Weibschiff durch seine Hände flog, spannen seine Gedanken tausend Fäden, die zurückdrängen bis zu seiner Kindheit und alle in dem einen Punkt ausließen — die leichthinige, verbrecherische That, die ihn hierhergeführt.

Schwarz und weiß Jahre alt, war sein Leben, das so lachend, so verheißungsvoll vor ihm gelegen, vernichtet, zertrümmert durch seinen eigenen fröhlichen Leichtsinn; statt im fröhlichen Schaffen seine Kräfte regen zu können, sah er hinter kalten Kerkermauern. Sieh selbst und das Mädchen, das er liebte, hatte er unglücklich gemacht, gegen menschliches und göttliches Gesetz gelehrt, Leben und Eigenthum vieler Menschen gefährdet, weil er glaubte, durch einen ledigen Wuth zu gewinnen, wo er hätte streben und arbeiten sollen, den Lohn zu verdienen.

Wie beruete er jetzt die eble, vergubete Zeit, wie verächtlich erschien ihm sein Verbumuth, sein Praßeln. O, die Einsamkeit ist eine gar unheimliche Erzieherin und Lehrerin.

Nach einmal frei, noch einmal jung und unbescholten, ich wollte mein Leben anders nützen,“ seufzte er, um schmerzlich hinzuzufügen: „Verpfeilt! Verpfeilt! Fünf Jahre im Zuchthause und dann ein Ausgehörsamer. Für mich giebt es keine andere Bestimmung als den Tod!“

Wah glaubte er das Nahen des Erlösers zu fühlen. Die ungenutzte, sitzende Lebenszeit und das fortbauende Grübeln und Träumen übten die nachtheilige Einwirkung auf seine Gemüthsart. Er fühlte sich matt und elend, aber schweigend ruhig er sein Leben. Erst als er sich nicht mehr vom Lager zu erheben vermochte, merkte der Aufseher seinen Zustand und machte Meldung davon.

Der Arzt, der zu ihm gelangt war, erkannte sofort den Sitz des Uebels und erklärte dem Direktor, der Sträfling müsse in anderer Weise beschäftigt werden. Derselbe brauche eine thätige körperliche Bewegung in freier Luft.

Schicken Sie ihn mit hinaus an die Landstraße und lassen Sie ihn Steine klopfen“, sagte er hinzu.

Oesterreich.

Steier, 1. August. Aus Anlaß der morgen stattfindenden Eröffnung der Industrie-, Fort- und elektrischen Ausstellung, mit welcher auch eine reichhaltige kulturhistorische Ausstellung verbunden ist, sind bereits gestern der Erzherzog Johann, der Ackerbaumminister und der Statthalter hier eingetroffen, der Zug von Fremden vermehrt sich mit jedem ankommenben Zuge, die Stadt ist festlich geschmückt.

Schweiz.

Zu dem Groll, den die Schweiz wegen der italienischen Choleraepidemie schon gegen Italien hegt, gefügt sich jetzt ein neues Aergerniß. Wie ein schweizer Telegramm berichtet, wurde der italienische Konsul Grechi in Lugano als Verfasser einer vor Monaten in Italien erschienenen Schrift entdekt, welche die Annexion des schweizer Kantons Tessin an Italien anstrebte. Grechi hatte den Anfangs gegen ihn gehegten Verdacht durch ein öffentliches Dementi von sich abzuwälzen gewußt. Nun aber wurden Briefe aufgefunden, welche den Verdacht vollaus bestätigen. Der Mann wird wohl die längste Zeit in der Schweiz italienischer Konsul gewesen sein.

Langen, 1. August. Der erste, heute früh 7 Uhr auf der Arlbergbahn abgegangene Probezug ist um 10 Uhr Vormittags auf der hiesigen Station eingetroffen.

Holland.

Haag, 1. August. Beide Kammern haben in gemeinschaftlicher Sitzung den Gesetzentwurf, durch welchen im Falle der Minderjährigkeit des Thronberechtigten die Königin zur Regentin ernannt wird, mit 94 gegen 3 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 1. August. Der Kongreß ist auf Montag Mittag 1 Uhr nach Versailles einberufen. — Dem „Temps“ zufolge hat die Regierung noch keine definitive Antwort auf ihre Note von China erhalten. — Reichspräsident Ferry empfing heute Vormittag den sinesischen Gesandten Ki-jong-Pao. — Wie der „National“ meldet, entdekt die Polizei gestern bei einem Mechaniker Sprengbomben. Der Mechaniker wurde verhaftet.

Paris, 1. August. Das gestern an der hiesigen Börse verbreitet gewesene Gerücht von einer Entlassung des Präsidenten Grevy entdekt jeder Begründung.

England.

London, 1. August. Der Ausschuß des Unterhauses hat die Bill wegen Herstellung eines schiffbaren Kanals von dem Flusse Mersey nach Manchester einstimmig abgelehnt. — Ein Reuter'sches Telegramm aus Schanghai von vorgestern bringt das noch der Befähigung bedürftige Gerücht, zwischen China und Frankreich sei die Zahlung einer Entschädigungssumme von 5 200 000 Taels durch China an Frankreich vereinbart worden. Eine Depesche der „Times“ aus Fouchou von vorgestern sagt dagegen, China lehne die Zahlung einer Entschädigung ab. — Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Fouchou gemeldet, daß in Folge der dort unter den Europäern herrschenden Besorgnisse die englische Korvette „Champion“ ein Detachement Marineinfanterie dorthin gelandet habe und das englische Kommando „Merlin“ bei dem dortigen Fremdenquartier stationirt worden sei.

Russien.

Konstantinopel, 31. Juli. Der Sohn des englischen Konsuls in Rodosto ist von Briganten entführt worden, dieselben verlangen ein Lösegeld von 7000 Pfund.

Cholera-Epidemie.

Paris, 1. August. Die Nachrichten aus Toulon und Marseille lauten täglich günstiger. Wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, steht in den nächsten Tagen eine weitestliche Erleidi-

„Wissen Sie, wer der Sträfling ist?“ fragte der Direktor.

„Ein Brandstifter“, sagt man mir, aber gleichviel, der Keel ist zu gesund für den Weibschiff, schicken Sie ihn hinaus, sonst erstickt er.“

Der alte, rauhe Doktor, für den Sträfling Sträfling war, eilte davon, der Direktor ging aber ernsthaft mit sich zu Rathe.

Nein, er konnte einen Menschen, der einst eine bessere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft eingenommen hatte, der wohl ein Verbrecher, aber kein Verworfenster war, nicht hinausjagen und als gemeinen Sträfling an der Strafe arbeiten lassen, es hieß das nicht ihn bessern, sondern ihn hinabstoßen in den Abgrund, aus dem es nie wieder eine Erhebung gab. Er entschloß sich endl., ihm Gartenarbeit zu übertragen, und sobald Fritz genesen war, ward er hinausgeführt und ihm in dem großen Garten des Direktors seine Beschäftigung angewiesen.

Monate waren verstrichen, seit er sich im Zuchthause befand, der Sommer begann schon ganz leise in den Herbst überzugehen, im Garten glänzten die rothen Beeren der Ebereschen, am Spalier röthete sich die Pfirsich und Traube, auf den Beeten blühten Akazien und Malven, Georginen und der zweite Flor der vorletzten Rosen. Dem Gefangenen war es, als sei es Jahre her, seit er zum letzten Male einen grünen Baum gesehen, denn seine tägliche Stunde der Bewegung hatte er in einem kahlen, von Mauern umschlossenen Nebenhof abzutraden gehabt. Mit einer Freude, wie er nie empfunden, sah er den Duft der Blumen ein und erlachte sich an ihrem Anblick; einem Schmetterling, der ihn unangeleite, bat er es im stillen ab, daß er einst nach seines Gleichen hatte jagen und die armen Gefangenen auf Nadeln pießen können. Er wußte ja erst jetzt, wie dem Gefangenen und Geseffelten zu Muthe ist.

Mit wahrer Lust grub und hartte, pflanzte und jäctete er, unverbessert schlempete er aus dem Garten vorbeistehenden Bach das Wasser zum Begießen der Pflanzen herbei. Seine Brust bebte, seine Glieder redten sich, etwas von der alten Kraft und Gemüthsheit, von der ihm eigenen heiteren Auffassung des Lebens kam wieder über ihn.

(Fortsetzung folgt.)

terung der Quarantaine-Maßregeln an der spanischen Grenze zu erwarten.

Paris, 1. August. In Zoulon starben von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr 2 Personen an der Cholera. Die Geschäftsläden sind wieder geöffnet, der Verkehr in der Stadt wird wieder belebter. — In Marseille betrug die Zahl der Choleraerkrankten von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr 16, in Aix 5.

In Vlogne Ardèche, einem kleinen Dorfe von 800 Seelen, wurde die Cholera aus Marseille eingeschleppt. In 24 Stunden waren dort neun Opfer, darunter der Arzt und der Bürgermeister. Epidemische Krankheiten treten in Vlogne stets mit besonderer Heftigkeit auf. Drei Cholerafälle sind in Tournon, ein Todesfall in Aiglonn vorgekommen.

Konstantinopel, 31. Juli. Die Porte erließ an ihre Vertreter im Auslande eine Circularnote, in welcher angeordnet wird, daß die Porte wegen der Cholera für die Provinzen aus Barna, von der Donau, aus Oestrich, Brindisi und Triest eine 10tägige Quarantäne und für die Provinzen aus den französischen Mittelmeerhäfen eine solche von 15 Tagen anzuordnen geneigt und zwar ohne Unterschied für alle Schiffe. Die neuen Maßnahmen werden aber vorher zur Prüfung dem internationalen Sanitätsamt vorgelegt werden, welsam, weil mehrere seiner Mitglieder der ärztlichen Eigenschaft entbehren, 7 türkische Ärzte beigegeben werden sollen.

Konstantinopel, 31. Juli. (Telegramm der „Agence Havas.“) Da alle fremden Delegationen des Sanitätsamtes, ausgenommen die englischen und spanischen, die sieben türkischen, von der Porte zum internationalen Sanitätsamt entsendeten Ärzte ablehnen, so hat die Porte an ihre Vertreter im Auslande ein weiteres Rundschreiben gerichtet, in welchem es heißt, die Porte werde, wenn die Delegation auf der Ablegung beharren, darüber hinwegsehen.

Provinzialles.

Nordhausen, 31. Juli. Als Anlaß der vor den Hundstagen hier ausgedehnten Augenkrankheit macht der hiesige Magistrat bekannt, daß dem Wiedereintritt der Schule (am nächsten Montag) kein Schüler (bzw. kein Schülerin) in die Klassen- sowie des Gymnasiums, des Realgymnasiums, der höheren Mädchenschule und der Mittelschule ohne ärztliches Attest über die Gesundheit der Augen zugelassen wird.

Stäufurt, 30. Juli. Da unsere St. Johannis-Kirche bekanntlich wegen der durch die Erschütterungen verursachten Beschädigungen amtlid geschlossen worden ist, so haben wir in Stäufurt für 15000 evangelische Einwohner nur eine ecesanliche Kirche, die St. Petruskirche, in welcher Gottesdienste abgehalten werden kann. Diese ist aber klein und altersschwach, weil sie ursprünglich die alt-Stäufurter Pfarrkirche war. Die Benutzung der Kapelle zu kirchlichen Zwecken ist nur ein tärztlicher Nothbehelf. Schon seit Jahren sind Verhandlungen wegen eines Neubaus der St. Petruskirche geschlossen, die jedoch bis heute noch nicht zu dem gewünschten Resultat geföhrt haben. Der Bau ist auf etwa 140000 M. veranschlagt worden, zu welcher Bausumme die Gemeinde etwa 60000 M. beizutragen gedachte, während man zur Deckung des Restes von der künftigen Regierung einen Zuschuß zu erhalten hoffte. Neuerdings aber ist seitens der königlichen Regierung die Gemeindeverwaltung zu St. Petri dahin beschieden, daß der Zuschuß nicht geöhrt werde, die fehlende Summe vielmehr auf dem Wege der Amortisation beschafft werden solle. Durch diesen Bescheid scheint leider der Neubau der St. Petruskirche wiederum auf eine spätere Zeit hinausgeschoben zu sein, was um so mehr zu beklagen ist, als die St. Johannis-Kirche trotz eines durch die Verrückungen gegen die Schließung derselben eingeleiteten Verfahrens vorläufig nicht geöffnet werden wird. Es hat nämlich kürzlich durch Berg- und Regierungsbeamte eine Besichtigung der Kirche stattgefunden, welche zu diesem Schluß gelangt ist. Die durch höhere Verordnungen gegebene Versicherung, daß die Erschütterungen in Wände nachlässig wärden, konnten die Wiederöffnung der Kirche zu gestatten. — Im Kaufe dieser Woge ist das am Hauptplat gelegene Deilmeyer'sche Wohnhaus, in welchem ein Glas- und Porzellanwaarengeschäft betrieben wurde, in Folge der durch die Erschütterungen und Erdbebenanfälle an demselben verursachten bedeutenden Beschädigungen auf polizeiliche Anordnung geräumt worden. Es ist dies eines der am meistn beschädigten Gebäude, welches schon vor längerer Zeit durch starke eisigenförmigen verankert werden mußte. (M. Ztg.)

Stadenwed, 31. Juli. Von den hiesigen kirchlichen Gemeindeorganen ist beschlossen und von der Justizbehörde genehmigt worden, daß pro 1884—85 eine „Proc. Kirchensteuer nach Maßgabe der Klassen- und Einkommensteuer-Voranzeige durch die hiesige Stadtkasse bei Gelegenheit der Steuererhebung aufgebracht werden soll.

Steinfeld, 31. Juli. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verunglückte auf dem „Freileber Schachte“ der seit dem 1. Juli er. angestellte Fährbürsche W. P. L. Derselbe fuhr im Schachte auf der Drahtseilbahn und sah in Konkultenwagen. Unvorsichtlich hat sich beim Abenden des Zuges eine Wetterföhrt nicht geföhrt, so daß der Verunglückte dieselbe mit dem Fuße zu öffnen versuchte hat. Dabei ist er jedenfalls durch einen Selbsttritt vom Zuge erfaßt und so unglücklich gewerthet worden, daß er doppelten Beinbruch erlitt und die Finger und das Hüftgelenk schwer verlegt wurden. Gestern Nachmittag 1/3 Uhr ist der Bedauernswerde verchieden. — Beim Pfaffen des Lohornes des Kaufmanns Döhl wurde heute von den Arbeitern in der Tiefe von etwa 1/2 Meter ein Skelett bloßgelegt. Dasselbe verrieth ein sehr hohes Alter und stammt wohl aus der Zeit des Wäandthums. Früher war in dem betreffenden Gebäude ein Kloster.

Wedlinburg. Eine weiße Schwalbe befindet sich gegenwärtig in einem Neste auf dem Giebel des Herrn Wette am Schöffel hierfeld. Das Thierchen ist von der letzten Brut und sieht im Fluge in seinen weißen Gefieder allerliebst aus.

Regisflau. In der Nacht zum 29. Juli stürzte sich der Weker H. Hensel aus seiner im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung und wurde in bewußtlosen Zustande aufgehoben. Die durch den Sturz bewirkten inneren Verletzungen ließen an seinem Aufkommen zweifeln. Da Hensel in durchaus geborneten Verhältnissen lebte, so läßt sich ein Grund für seine That nicht denken.

Erfurt. Der auf dem bei Melchendorf an der Walsbücker belagerten Güte Schenke als Anecht beschäftigte Heinrich B. von hier wurde laut „Thür. Ztg.“ am Dienstag von einem Pferde betreten auf den Kopf geschlagen, daß die eine Wange halb aufgeschwollen und das Mandelbein zweimal gebrochen ist. Der Schwerverletzte wurde nach Erfurt zu seiner Familie gebracht.

Erebra. Am Donnerstag (31. Juli) früh 3 Uhr erkrankte sich hier selbst die Ehefrau des Amtsherrn und Hinterlassers Friedrich Wolk im Brannen. Familienzwistigkeiten sollen das Motiv der That sein.

Anni, Wissenschaft und Literatur.

Heinrich Raabe ist, wie der Telegraph meldet, gestern früh in Wien gestorben! Dieser Tage erst konnten wir die frohe Nachricht bringen, daß er sich von seiner schweren Krankheit, die ihn in Karlsbad überfiel, unerwartet schnell erholt hatte. Vor acht Tagen war er von dort, zwar er müdel von der Fahrt, aber geistig so frisch als je wieder in Wien eingetroffen — und nun, noch unerwarteter, wie die Kunde von seiner schnellen Erholung, trifft uns jetzt die Nachricht seines Todes. Diese wird in allen Kreisen die lebhafteste Theilnahme erwecken, denn der Heimgang des beliebten Mannes ist ein schwerer Verlust für die ganze gebildete Welt. Raabe war am 18. September 1806 in Eytrötau in Schlesien geboren. Er studirte, nachdem er die Gymnasien zu Glogau und Schweidnitz besucht, in Halle und Breslau Theologie. Hier schon legte er sich mit großem Eifer auf die dramatische Production. Nach glücklich bestandener philosophischer Examen übernahm er zunächst in Breslau eine Hauslehrerstelle und dann noch im selben Jahre in Leipzig die Redaction der „Zeitung für die elegante Welt“ und schloß sich den Vertretern des sogenannten „jungen Deutschland“ an. In Folge hieron aus Sachsen verwiesen, in Berlin wegen seiner Theilnahme an der sog. „Friedrichsfeier“ verhaftet, wurde er doch erst 9 Monate in der Hausarrest schloß gehalten. Später zu 1 1/2 Jahren Festungshaft verurtheilt, schrieb er seine „Geschichte der deutschen Literatur“ etc. Nach einer Reise durch Frankreich und Algerien nahm er 1839 seinen Wohnsitz wieder zu Leipzig. Seit 1841 wandte er sich hauptsächlich dem Drama zu, auf welschem Felde ihm später theils als Dichter, theils als Kritiker und Dirigenten die meisten und verdienstlichen Vorarbeiten blieben. 1850 wurde er als artistischer Direktor des Hoftheaters nach Wien berufen. Nach 17jähriger thätiger und ruhmreicher Wirksamkeit trat er von dieser Stellung zurück, um von 1869—71 die Leitung des Leipziger Stadttheaters zu führen. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt er die Konzeption zur Gründung eines neuen Stadttheaters, daß er 1874 in Folge der Wiener Vorkatastrophe zwar leitete, schließlich überlassen mußte, 1875 aber auf vier weitere Jahre wieder übernahm. Seitdem lebte er bühnen, sammelnd und produktiv in Wien. Raabe's Hauptleistungen sind auf dem Gebiete des Dramas und des Romans, der Novelle zu suchen. Von seinen dramatischen Werken sind die besten: „Struensee“, „Drauf gefez“, „Die Karlsföhler“, „Sato von Glen“ etc.

Vermischtes.

London, 29. Juli. Ein Prozeß kam heute zu Ende, der so bedeutend und lang war, daß der Richter die Geschworenen nach Abgabe des Spruches auf volle sechs Jahre von jeder weiteren Schöpfungspflicht befreite. Es war der Prozeß, den die bekannte Freundin Comuob's, Frau Georgina Weldon, gegen ihren Mann anstrengte, weil er sie auf die Besichtigung zweier Aelte hin ins Zrennhaus zu schleppen ließ. Georgina Weldon scheint eine bequeme Frau gewesen zu sein, denn sie soll nicht allein ihrem Manne, sondern auch dem Kompositoren Comuob, welcher in ihrem Hause in Dawid's Square wohnte, das Leben so teuer gemacht haben, daß er sie mit Hinterlassung der Partitur seiner Oper Polyeete verließ. Jedenfalls sollte ihr Mann, ein gewesener Offizier, den Vorzug, die außerordentliche Auslieferung seiner Frau zu benutzen, um sie los zu werden. Nun giebt es — wie heute der Richter mit wahren Grauen hervorhob — in England, dem auerforderen Lande der Freiheit, ein Gesetz, nach welchem Jemand auf das Begehren zweier Aelte hin und der befähigenden Zeugnisse der Zrenhauskommission einen Nebenmann als wahnsinnig hinter Schloß und Riegel legen kann. Herr Weldon that dies. Obgleich er seine Frau seit mehr als drei Jahren nicht gesehen, schickte er ihr doch zwei Aelte auf den Hals, welche mit Gewalt in ihr Haus drangen, dort trotz ihres Einspruches eine halbe Stunde verhießen und dann die Besichtigung ausstellten, gemäß welcher sie für irrsinnig gelten sollte. Einen Monat lang war sie darauf genöhigt, sich in ihrem Hause zu versuchen, um der gewaltsamen Wegführung in ein Zrennhaus zu entgehen. Die Geschworenen erkannnen ihr einen Schadenersatz von 1020 Pfr. zu; da aber die Gerichtsbeschlüsse beträchtlich sind, wird wohl schwerlich etwas davon in ihre Tasche gelangen. Sie ist keine gewöhnliche Frau. Ihr Gesicht war früher klassisch schön; sie spricht eine Menge von Sprachen, u. a. auch vier bis fünf deutsche Dialekte, und besitzt eine Singstimme, deren Vortrag in der Deutschheit der Aussprache liegt. In ihrem Hause führte sie eine Schulschule für kleine Mädchen, die sich untereinander unterrichten und verbessern sollten; sie gab mit ihrem Konzerte zu geben. Sie glaubt an ein unsterbliches Medium, durch welches sie sich mit der spirituellen Welt einer überirdischen Welt in Verbindung setzen wollte. Augenblicklich ist sie allerdings in einem Casu chantant geworden. — Weber die althergebrachte Sitte, nach welcher Monarchen der Schützenfesten selbst einige Schüsse abgeben, bringt die „Wiener Neue Fr. Pr.“ in Anblich an

die Mittheilung, daß sich König Albert durch drei auf dem Wilsblande des Leipziger Schützenfesten abgegebene Schüsse in der That als trefflicher Schütze bewährt hat, folgende Bemerkungen: „Es unterwarf sich dieser Sitte auch häufig solche Potenzen, welche mit Schützenschüssen im gewöhnlichen Leben nichts zu thun haben wollten und deren Fertigkeit daher eine mehr als fragliche war. Damals waren die Mitglieder der Schütz-Comité's für solche Fälle vorbereitet. Die Schüsse hatte in der Nähe des Centrum's schon ihr Loß, und der damals übliche Helfer bei Schwarzschüssen meldete sofort nach abgegebenem Schusse, daß der hohe Schütze ins Schwarze getroffen. So schloß denn einer der besten Fürsten dieses Jahrhunderts, der außer zur Zeit eines Festlichens niemals ein Gewehr zur Hand nahm, stets sein Centrum. Der Fürst war viel zu ehrlich, um daran zu denken, daß seine braven Unterthanen sich, allerdings aus lauter Loyalität, einen frammen Betrag zu Schulden kommen ließen, und hielt sich für einen trefflichen Schützen in Folge einer natürlichen Anlage. Eines Tages aber sollten ihm hierüber die Augen geöffnet werden. Der Fürst hielt ziemlich lange gezielt, als er endlich abdrückte und — damals gab es noch keine Hinterlader — das Jähbüchlein abrannte, der Schuß aber versagte. Der Mann, der die Schüre zu ziehen hatte, durch die der Wäller Losgeschloß wurde, hatte aber keine Aufgabe so gewissenhaft erfüllt, daß ungeschadet die Kugel noch im Laufe stand, der Wäller der jubelnden Menge verführte. Er. Majestät habe jedoch ein Centrum geschossen. Der Fürst glaubte nun zwar an sein Schießtalent, nicht aber an Zauberei. Er ließ die Schütze herbeibringen, und als er auch das Loß vorband, welches die nicht abgeschlossene Kugel geböhrt hatte, ging er unwillig weg und Niemand hat ihn mehr einen Schuß abfeuern gesehen. Derselbe paßirt jedoch heutzutage nicht mehr, wo die Deutschen zumest treffliche Badmänner sind.“

Für die Vertheilung der die im hiesigen Biele ist folgende Nachricht: „Ein Monstergewehr gegen Viehtrauer steht bevor. In Etunam hat die Gewandereie in den letzten Tagen in den Brauereien, Wäls- und Bierellern nachgefoßt. Geschäftsbriefe und Rechnungen wurden genauer Zursichth unterworfen. Ferner sind im Landgerichtszetel Verurtheilungen gegen 85 Viehtrauer Unterfuchungen im Gange, ob dieweil nicht Surrogat zur Vieherzeugung verwendet haben. Man wolle diese Angelegenheit mit dem Falliment der Firma Bick u. Co. hier in Verbindung, wobei das Gericht Einsicht in Bücher erheilt und interessanten Unterfuchungen gemacht haben soll.“ Dem „Südt. Kur.“ meldet man aus Nürnberg: „Gestern früh ging von hier aus nach Dresden eine Kommission, bestehend aus dem künftigen Unterfuchungsrichter, einem Chemiker, einem Polizeibeamten und einigen Volksgenossen ab, um nach verbotenen Brennereibrennereien strenge Sätze zu halten, und dieweil man dem auch so glücklich, zum Heile der Biertrinker man's guten Fang zu thun. Auch wundert denn verschiedene Bierproben mit hierher und harren jetzt der weiteren Unterfuchung.“ Das Dresdener Bier erfreute sich bisher des besten Rufes.“

Wetterologische Beobachtungen in Halle.

Table with columns for Date, Barometer (mm and Celsius), Thermometer (Celsius and Réaumur), and Wind direction/speed.

Das gestern erwähnte barometrische Minimum hat sich von Wiesb aus südwestwärts bis in die Nähe von Nemel fortbewegt und an Tiefe zugenommen, so daß Nordwestwinde in der Nordosthälfte Deutschlands vielfach bis zur Stärke 6 und 8 angewachsen sind; auch ist dabeft wieder ziemlich viel Regen gefallen. In Westeuropa scheint das Maximum zu versallen, indem auf Irland während der Nacht mit starken Südwestwinden schnelle Druckabnahme eingetreten ist. Westdeutschland hat zunächst trocken's, ziemlich ruhiges und erhehlich wärmeres Wetter.

Hebericht der Witterung.

Das gestern erwähnte barometrische Minimum hat sich von Wiesb aus südwestwärts bis in die Nähe von Nemel fortbewegt und an Tiefe zugenommen, so daß Nordwestwinde in der Nordosthälfte Deutschlands vielfach bis zur Stärke 6 und 8 angewachsen sind; auch ist dabeft wieder ziemlich viel Regen gefallen. In Westeuropa scheint das Maximum zu versallen, indem auf Irland während der Nacht mit starken Südwestwinden schnelle Druckabnahme eingetreten ist. Westdeutschland hat zunächst trocken's, ziemlich ruhiges und erhehlich wärmeres Wetter.

Wetterbericht der Saale (am neuen Unterhamp der königl. Schiffschleuse bei Troscha) am 1. August 1883.

Wetter: Heiter, Wind: Südwest, Temperatur des Wassers: 16 Grad C.

Am zweckmäßigsten und billigsten

inferirt Feder, welcher Anzeigen zur Vermittlung übergeben an die älteste Annoncen-Expedition von

Halle, Leipzigerstr. 2.

= Wegen Umbau =

(Vergrößerung der Verkaufsräume)

Total - Ausverkauf.

Um den größten Theil meiner Läger schnell zu räumen, sind die Preise sämtlicher Waaren derartig erniedrigt worden, daß meinen werthen Kunden eine bessere Gelegenheit zu einem wirklich billigen Einkaufe nie wieder geboten werden kann. **Es kommen zunächst hauptsächlich zum Verkauf:** 500 Stück Sommer-Paletots aus reinw. Stoff, Stück statt 15 Mk. nur 8 Mk. 800 Stück Regenmäntel, ansehnlich und Habelock, nur Prima Stoff, Stück statt 12-20 Mk. nur 7-9 Mk. Reinw. und halbw. Kleiderstoffe ohne Unterschied bedeutend unter Selbstkostenpreis. 200 Stück Bettzeuge und Zulets statt 50 und 60 Pfg. nur 30 und 35 Pfg. 54 und 64 schwere Kerulinen für 20, 25, 30 und 40 Pfg. Bunte Möbel-Gardinen 25, 30 und 35 Pfg., weiße Gardinen, 84 und 104 breit, 25 und 30 Pfg. (Schäffer Kleider-Gattune statt 40 und 50 Pfg. nur 25 und 30 Pfg., Handtuchzeuge 10, 15 und 20 Pfg. Tischtücher 1 Mk. und 1,25 per Stück. Fertige Sommer-Unterwäsche und Steppdecken statt 6-8 Mk. nur 2 Mk. 50 Pfg.

Winter-Mäntel werden wegen Mangel an Raum effektiv unter halbem Herstellungspreis abgegeben. 200 Stück Angora-Mäntel statt 24-30 Mark nur für 10 und 12 Mark. Herren-, Damen- und Kinderwäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. Reste sämtlicher Artikel für halben Preis.

Meine sämtlichen **Seidenstoffe**, glatt und gestreift, habe heute ebenfalls dem Ausverkauf zugefügt und die Preise sehr erniedrigt. Sämtliche sollen zum Preise von Mk. 1,50 bis Mk. 2,50 per Meter ausverkauft werden.

Markt 4.

J. Lewin.

Ed. Lincke & Ströfer, Halle a. S.,
empfehlen sich zum Bezug von:

Prüquettes,
Naasprossteinen, Grund-Coaks, Holz u. Holzkohlen, Stuben-Coaks, Anthracitkohle etc.

Böh. Salonkohle
Besten Marken, Steinkohlen aller Sorten, Braunkohlen, als: Stück-, Knorpel- und Förderkohle etc.

Lieferung: ab Werk, ab Bahnhof, und frei Haus.

Comptoir und Lagerplätze: Mätzlicherweg 1 und Steinthorbahnhof.

Preise billigst. Bedienung prompt.

Brillant-, Land- und Wasser-Feuerwerk
eigener Fabrik,
Bengalische Flammen
in unübertroffener Farbenpracht,
Illuminations-Laternen
in 150 verschiedenen Sorten,
Luftballons, Kinderfahnen
empfiehlt für Gesellschaften, Vereine, Wiederverkäufer und im Einzelnen sehr billig
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Preisliste gratis und franco.
NB. Das Abbrennen von Feuerwerk wird übernommen.

Gut chines. Haarfärbemittel,
à Fl. 2,50 Mk., halbe Fl. 1,25 Mk., färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.
Barterzeugungsmittel,
à Flacon 1 Mk., erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Leuten von 16 Jahren.

Bergmann & Co.
Alleinige Niederlage in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Für Touristen!
Album von Halle u. Umgegend,
16 photo-lithogr. Ansichten enthaltend, in elegantem Einband nur 80 ð Verlag von **Albin Hentze, Halle a/S., Schmeerstraße 39;** vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen.

Pianos. Baar oder kleine Raten!
Americanische Harmoniums von W. Bell & Co. i. Weidenslaufer, Berlin N.W. Beste und billigste Bezugsquelle!



Photographie-Rahmen,
schwarz polirt, in Holz- und Papiermaché, sowie geschmückt, getrübt, mit cuivre poli Verzierung etc. empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.
Schreibe u. Kleidersecretäre, Verticows, Kommoden, Schränke, Sopha, Spiegel, Tisch u. Stühle vert. sehr bill. Fleißberg, 31.

Zu den bevorstehenden **Schul-, Kinder-, Schützen- und Sommerfesten** bietet den Herren Lehrern und Vorständen zum Einkauf von Verloosungsgegenständen, Absteckbügel, Sternen, Armbrüsten, Fahnen, Schärpen, Stodlaternen u. s. w. die größte Auswahl und billigste Preise
die Papier-, Kurz- u. Galanteriewaaren-Handlung von Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

Zur Barterzeugung
ist das einzig sicherste und reellste Mittel
Paul Bosse's Original-Moustaches-Balsam.
sonst. Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Mittel werden nicht mehr veröffentlicht. Versandt discret, auch gegen Nachnahme. Per Dose M. 2,50.
Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Wäsche-Manufactur.
Herren- und Damenwäsche, sauberste Anfertigung — neueste Schnitte — Garantie für guten Sitz. Einzüge, Kragen und Manschetten, das Neueste und Eleganteste, empfiehlt
Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92.
Massenhafte Gardinen-Reste,
zu 1 bis 3 Fenstern; sehr billige Stuben-Teppiche, von 5 Mk. ab, in enormer Auswahl.
Robert Cohn.

An sämtliche Sängern von Halle.
Morgen Sonntag Vormittag findet auf der **Rabeninsel (Kurzhal's Etablissement)** eine **Morgenliedertafel** von Leipziger und Halle'schen Sängern statt. **Ein Liedertäfler.**

Zucker.
Große Auswahl, sehr schöne Marken.
ff. gem. Nr. 1 à 2 3/4 32 ð, 10 1/2 für 3 Mk.
" " " " 2 " 34 " , bei 5 1/2 33 ð
" " " " 3 " 35 " , " " 33 ð
" " " " 4 " 36 " , " " 33 ð
" " " " 5 " 37 " , " " 33 ð
" " " " 6 " 38 " , " " 33 ð
" " " " 7 " 39 " , " " 33 ð
Nr. 2 und 3 sind vorzüglich zum Einmachen aller Früchte, lösen sich vollständig rein auf.
Brodzucker berechnen äußerst billig.
Reinh. Gebhardt, Nannigstr. 21.

Brot von neuem Roggen,
ein schönes, wohlgeschmeckendes Gausbrot, bedeutend größer, 7 St. 3 Mk., 3 1/2 St. 1,50 Mk., empf. A. Winter, gr. Wärfelstr. 17.

Heu, bestes Harzer,
franco Halle, versendet bill. **Ed. Gscheidlem,** Zellerfeld a/S. Nähere Auskunft und Muster bei **Geschw. Storch,** Halle, am Markt, Kleinschmieden 10.
Ein Jaquet-Anzug, passend f. 18-19-Jährige zu verkaufen Gräfeweg 21, III.
1 blühende Aselepa zu verkaufen.
Bodshörner Nr. 8, p.

Ausgefallenes Damenhaar
kauft zum höchsten Preis.
Herm. Stollberg, Lindenstraße 1.

Musik-Unterricht
in Clavier, Violine, Cello und Harmonice lehre erteilt
H. Petrie, Charlottenstr. 5, II.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. W. Uffmann in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu eine Beilage.)